



Abend:

Zeitung.

44.

Mittwoch, am 20. Februar 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Bilder aus Polen.

(Fortsetzung von Nr. 227 fg. v. J.)

Warschauer Straßen in gutem und schlechtem Wetter.

Wenn der Winter einige Tage hintereinander seine Schleusen geöffnet, was für Warschau oft im Vor- wie Nachwinter, und leider oft im Frühlinge und Sommer der Fall ist, so gewinnt die Stadt ein eigenthümliches freilich nicht sehr preiswürdiges Ansehen durch ihren Koth. Die Hauptstraßen haben nämlich zur Bequemlichkeit der Fahrenden kein Pflaster, und werden bergestalt durch das beständige Hin- und Herrollen so vieler Hunderte von Kutschen und Wagen, so vieler Tausend Karren aufgelockert, zerfahren und umgestaltet, daß sie mehr das Ansehen von Schlammflüssen als von Gassen haben. Unglücklicherweise fallen die Züge, welche die Stadt mit dem Wintervorrathe versorgen, noch gerade in die Regenzeit, wodurch der Schlamm um so größer wird. Unabsehbare Reihen von Bauernkarren, die alle von den Händen ihrer Führer zusammengezimmert, selten die Spur von Eisen oder Stricken an sich tragen, und in ihrer Art einzig sind, ziehen jetzt zu allen Thoren hinein, mit Holz, Kohlen, Heu und sonstigem Bedarfe geladen; aber jedes Gefähr nicht schwerer an Last, als ein starker Mann fortschleppen kann, weil sowohl die schlechten Land-Wege als der kleine leichtzusammengediebelte Wagen einer größeren Bürde erliegen würde. Man muß bei Betrachtung dieser Fahrzeuge, deren Geschirre

ebenfalls aus gedrehten Zweigen besteht, dem Kunstfleiß der Bauern Gerechtigkeit widerfahren lassen, der sich ebenso durch allerlei Schnitz- und Flechtwerk, als Schachteln, Strohkästchen und Körbe überall bemerkbar macht. Doch lassen wir die rohen Naturföhne für jetzt und schauen nur auf die Wege, welche hinter ihnen unwegsam für den Fußgänger sind, deren Drang trotz aller Wagen in Warschau verhältnismäßig größer als in irgend einer andern Weltstadt ist. Trotz des Kothes läßt er sich um nichts verringern, scheint vielmehr sich zu mehren, weil die erhöhten Seitenpfade, die in neuester Zeit gar mit Steinplatten belegt sind, Fußwege an diesen Kanälen bilden, auch von Zeit zu Zeit eine Brücke von emporragenden Steinplatten von einer Seite auf die andere hinüberträgt und den ganzen Schwarm zusammendrängt. Freilich ist unter solchen Aussichten ein Lustgang durch die Straßen nicht sehr labend, ein Ausflug nicht angenehm, aber mit Mantel, Regenschirm und Federhartzüberschuhen kann man dem Regen und Koth und wohl behalten und warm den Elementen trohen. Anders verhält es sich, wenn im Sommer eine Dürre eintritt, wenn auch nur zwei oder drei trockene Tage hintereinander sich folgen. Aller Koth trocknet dann schnell zu Staub ein, welcher durch das immerwährende Fahren stets kleiner gemahlen, stets frisch aufgerührt wird, und nun von jedem Windzuge erregt, seine Wolken durch die Straßen treibt. Die unendlichlange Krakauervorstadt sammt der neuen Welt, durch die zugleich die meisten Räder rollen, ist dieser Landplage am schrecklichsten ausgesetzt, gegen die